Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten — Lendringser Zeitung

Einzige in Menden — gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Hierlohnerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vortage 6 Uhr.

Nr. 67 — Dienstag, den 19. März 1940 — Jahrgang 1940

Dicke Pötte „angelupft"

Deutsche Flieger berichten über den Angriff auf Scapa Flow

„Achtung — Null"

Berlin, 18. März. Zur gleichen Stunde, da man in London noch verzweifelte Anstrengungen macht, das ganze Ausmaß der jüngsten tollen Waffentat deutscher Flieger zu verschleiern und die Erfolge des kühnen Angriffs der deutschen Luftwaffe auf Scapa Flow nur zögernd eingesteht, hatte bereits die gesamte Weltöffentlichkeit Gelegenheit, aus dem Munde deutscher Flieger selbst alle Einzelheiten über diesen Flug gegen England zu hören.

Drei Offiziere der deutschen Luftwaffe, die an dem Angriff teilgenommen haben, schilderten aus dem unmittelbaren Erleben heraus den erfolgreichen Einsatz gegen das Gros der englischen Home Fleet vor Vertretern der deutschen und der ausländischen Presse. Aus den Worten des Führers des angreifenden Verbandes, eines Flugzeugführers und eines Beobachters entstand in der schlichten und oft humorvollen Fliegersprache ein so anschauliches Bild der Ereignisse, daß jeder der Zuhörer fast das Gefühl hatte, dabei gewesen zu sein ...

Wie einleitend Hptm. Schumacher zu dem Vorstoß auf Scapa Flow, der am 16. März in der Zeit zwischen 19 und 21 Uhr erfolgte, bemerkte, waren deutsche Kampfflugzeuge vom Muster Heinkel 111 eingesetzt worden. Es wurden Volltreffer schwersten Bombenkalibers auf drei Schlachtschiffen und auf einem schweren Kreuzer erzielt. Die Beschädigung zweier weiterer Schlachtschiffe müsse als wahrscheinlich angenommen werden. Außer den in der Bucht von Scapa Flow versammelten schwersten englischen Schlachtschiffen, unter denen sich die „Hood", die „Renown" und die „Repulse" befunden haben, wurden die Flughäfen angegriffen, die zum Schutze dieses Flottenverbandes mit Jagdfliegern belegt waren. Dort wurden starke Brandherde erzeugt. Es wurden Beschädigungen an Hallen und Rollfeldern festgestellt. Die umliegenden Küstenbatterien wurden, soweit es sich um Flakartillerie handelte, ebenfalls mit Bomben belegt. Unter anderem erhielt eine Flakbatterie auf der Insel Fara einen Volltreffer, der sie sofort zum Schweigen brachte. Alle Flugzeuge sind unversehrt mit voller Besatzung zurückgekommen.

Als erster der drei nach Berlin gekommenen, am Angriff beteiligten deutschen Offiziere ergriff der Führer des Verbandes, Major Doench, das Wort. „Es war uns seit Tagen durch Aufklärer bekannt", so schilderte er, „daß die Engländer so unvorsichtig waren, ihre Home Fleet nach Scapa Flow zu legen. Seit Tagen erwarteten wir eine Wetterlage, die für den Angriff die günstigsten Möglichkeiten bot. Denn", so fügte Major Doench ironisch hinzu, „wir hatten nicht die Absicht, das heraufzubeschwören, was die englische Führung am 18. Dezember bei ihrem mißglückten Angriff uns vorgemacht hat." Der erwartete Erfolg dieser sorgfältigen Vorbereitung des Fluges ist ja auch nicht ausgeblieben, denn, wie Major Doench voller Freude feststellen konnte, haben die angreifenden Flugzeuge keinen einzigen Verlust zu beklagen. Lediglich eines der Flugzeuge hatte einen Treffer bekommen, der es jedoch nicht hinderte heimzukehren.

Der Führer des Verbandes schilderte dann die Genauigkeit, mit der der geplante Angriff bis ins einzelne vorher durchgesprochen worden war. „Der Angriff rollte programmäßig ab, wie eine Parade auf dem Reichsparteitag oder eine Parade vor ausländischen Würdenträgern in Berlin, wie wir sie oft genug geflogen hatten."

Die Durchführung des Angriffes selbst lassen wir Major Doench am besten mit seinen eigenen Worten schildern: „Noch einmal wurden die Besatzungen zusammengenommen, und dann stiegen wir ein. In wenigen Minuten waren sämtliche Flugzeuge am Himmel. Kurs nach Scapa Flow!

Als wir aus Richtung auf die Bucht von Scapa zuflogen, sahen wir zu unserer Ueberraschung — wir konnten es gar nicht fassen, daß wirklich so viele Schiffe dort lagen — eine Anzahl der größten britischen Schlachtschiffe. Es fiel uns tatsächlich schwer, auszusuchen, welchen von den „Pötten" man sich vornehmen sollte. Es ist uns geglückt, die vier größten Schiffe zu treffen, und zwar gut! Teils wurden die Schiffe direkt getroffen, teils lagen die Bomben so unmittelbar neben ihnen, daß man vom Flugzeug aus beobachten konnte, wie die Schiffe leicht „angelupft" wurden, wie es in der Fliegersprache heißt. Das Flakfeuer war bei den ersten angreifenden Flugzeugen nicht so heftig, wurde aber nachher ganz munter. Trotz eines erheblichen Munitionsaufwandes seitens der Engländer wurde jedoch nichts erreicht."

In der gleichen selbstverständlichen Art sprach anschließend einer der Flugzeugführer, Oberleutnant Magnussen, über dieses Unternehmen, das dank des unerschrockenen Einsatzes der deutschen Flieger zum schwersten Schlag geworden ist, den die britische Schlachtflotte bisher erlitten hat. Oberleutnant Magnussen schilderte in humorvoller Weise den Anflug nach Scapa Flow, der übrigens sein 13. Frontflug gegen England gewesen ist: „Mein Bordfunker hatte seine Mundharmonika und spielte die schönsten Lieder, die durch das Funksprechgerät zu den anderen Besatzungsmitgliedern gingen. Die Stimmung war bestens."

Den Angriff selbst konnte Oberleutnant Magnussen besonders gut beobachten, da seine Maschine als letzte flog. „Der Befehl kam durch: Der Angriff beginnt!" So wie wir es unzählige Male geübt hatten und auch gegen den Feind schon mehrfach durchgeführt hatten, ging es auch diesmal. Der Bombenschütze lag vorn in seiner Kanzel über das Visier geneigt und gab mir als Flugzeugführer leise Verbesserungen: etwas mehr rechts, mehr links, — recht so! Jetzt noch einige Sekunden — der Bordwart meldet: Steuerbord etwas Flak! Doch darum kann man sich beim Anflug nicht kümmern — und schon kommt der erlösende Befehl des Bombenschützen: „Achtung — Null!" An der Erschütterung der Maschine, die durch das Gewicht der schwersten Bombe bedeutend leichter geworden war, merkte ich, daß wir jetzt unsere größte Sorge und zugleich unseren „Liebling" losgeworden waren. Alle unsere Gedanken waren bei diesem unserem schweren Koffer, den wir nun mit den besten Wünschen nach unten geschickt hatten. Einige Sekunden vergehen, bis die Erfolgsmeldung durchkommt. Zuerst war es der Bordschütze, der den Schlachtruf der Staffel ertönen ließ und meldete: „Er hat getroffen, Herr Oberleutnant, es brennt!" Oberleutnant Magnussen berichtete dann, daß das Vorschiff des getroffenen Schlachtschiffes in eine dichte Qualmwolke eingehüllt war, die sich schnell verbreitete, so daß bald das ganze Schiff in ungeheure Rauchschwaden eingehüllt war.

Oberleutnant Philipps, dessen Verband die Aufgabe hatte, die um die Scapa-Bucht verteilten Jagdflugplätze anzugreifen und die Jäger an einer wirksamen Abwehr des Angriffs zu hindern, berichtete, wie die beiden Verbände gleichzeitig über den Orkneys erschienen.

„Im Abenddämmern waren, während wir selbst aus dem dunklen Himmel kamen, für uns die Orkneys schon von weitem genau zu erkennen und das Ziel, der Flugplatz Earth House mit seinen Hallen und dem Rollfeld, einwandfrei auszumachen. Zwei englische Jäger versuchten, von hinten an eine Maschine heranzukommen. Das gelang ihnen nicht, und ich konnte planmäßig meine Bombenreihe auf den Platz legen ... Wir sahen einwandfrei das Aufblitzen. Bombe an Bombe, darüber die Staub- und Rauchwolken infolge der Explosionen, und kurz darauf hellen Feuerschein, der uns anzeigte, daß unsere Bomben einen nachhaltigen Erfolg erzielt hatten. Die Kameraden, die die folgenden Angriffe durchführten, sahen die brennenden Flugplätze und konnten sich hier und bei den Angriffen auf die Flugplätze Kirkwall und Stromnes danach richten.

Noch während des Bombenangriffes sahen wir, wie einzelne Jagdflugzeuge von unten versuchten, an uns heranzukommen. Aber sie waren wahrscheinlich erst durch mein angreifendes Flugzeug selbst zum Starten genötigt und konnten unsere Höhe längst nicht zeitig genug erreichen, um mich etwa noch am Angriff zu hindern."

Die Aussprache auf dem Brenner

Konferenz im Salonwagen — Besprechungen von 2½stündiger Dauer — Ein herzlicher Abschied

Das fünfte Treffen Adolf Hitlers mit Mussolini

Berlin, 18. März. Am späten Sonntagabend lief die Meldung um die Welt, daß die Führer Deutschlands und Italiens sich am Montagmorgen auf dem Brenner zu einer Unterredung zusammenfinden würden.

Der Duce begab sich am Sonntagmittag um 13.30 Uhr in Begleitung von Außenminister Graf Ciano an die italienische Grenze, wo der Führer am Montagmorgen um 10.10 Uhr in Begleitung des Reichsaußenministers von Ribbentrop eintraf.

Die Begegnung fand auf italienischem Boden statt. Die Begrüßung war sehr herzlich. Nach dem Abschreiten der Ehrenkompanie begaben sich die beiden Führer ihrer Nationen in den Salonwagen des Duce zu Besprechungen, die zweieinhalb Stunden dauerten und in herzlichem Geiste verliefen. Bei der Unterredung waren Reichsaußenminister von Ribbentrop und der italienische Außenminister Graf Ciano zugegen.

Nach Beendigung der Unterredung nahmen der Führer und der Duce sowie Ribbentrop und Graf Ciano im Salonwagen Platz, wo sie einen kleinen Imbiß einnahmen. Anschließend geleitete der Duce Adolf Hitler zu seinem Zug, der sich unter den Klängen der deutschen und der italienischen Nationalhymnen wieder in Bewegung setzte.

Vorher hatten sich Benito Mussolini und Adolf Hitler mit einem festen und langen Händedruck und einem herzlichen Lächeln verabschiedet. Vom offenen Fenster des Zuges aus setzte der Führer noch einige Minuten die Unterhaltung mit dem Duce fort, bis sich um 13.11 Uhr der Zug des Führers in Richtung Deutschland in Bewegung setzte.

Zu der Begegnung am Brenner werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Der Sonderzug des Führers rollte am Montagmorgen um 10.10 Uhr auf dem mit deutschen und italienischen Fahnen geschmückten Brennerbahnhof ein. Mussolini, in der Uniform der faschistischen Miliz, und der italienische Außenminister Graf Ciano erwarten auf dem Bahnhof den Führer.

Als der Zug gehalten, verläßt Adolf Hitler ihn als erster und begrüßt den Duce und den italienischen Außenminister Graf Ciano mit einem herzlichen Händedruck. Anschließend begrüßt Reichsaußenminister von Ribbentrop die italienischen Staatsmänner. Nach dem Abschreiten der Ehrenformation des italienischen Heeres begeben sich Adolf Hitler, Mussolini, Graf Ciano und Reichsaußenminister von Ribbentrop in den Wagen des Duce, wo sofort die Besprechungen beginnen. Die Begleitung des Führers hielt sich während der Zeit mit dem Gefolge des Duce und dem deutschen Botschafter in Rom, von Mackensen, in einem anderen Wagen des italienischen Sonderzuges auf.

Man sah in diesem Kreise von italienischer Seite u. a. den Chef der Privatkanzlei des Duce, Sebastiani, vom italienischen Auswärtigen Amt Kabinettschef Anfuso, den Protokollchef Baron Geißer Celesia und Marchese Lanza d'Ajeta, ferner den Präfekten von Bozen und den Leiter der faschistischen Parteiorganisation in Bozen.

Von deutscher Seite bemerkte man u. a. Reichspressechef Dr. Dietrich, die persönlichen und militärischen Adjutanten des Führers, unter ihnen Obergruppenführer Brückner, Gruppenführer Schaub und Oberst Schmundt, weiter Reichsleiter Bormann, Generalleutnant Bodenschatz, vom Auswärtigen Amt u. a. den Chef des Protokolls, Gesandten von Dörnberg, und einige Herren vom persönlichen Stabe des Reichsministers des Auswärtigen.

Der 1370 Meter hohe Brennerpaß zeigt noch ganz sein winterliches Gesicht. Tief verschneit sind die Berge und Hänge, und knietiefer Schnee liegt auf den Almen und Matten.

In dieser prächtigen Winterlandschaft waren nun die Regierungschefs der durch den Bündnisvertrag Berlin-Rom miteinander verbundenen beiden europäischen Großmächte zusammengekommen, um die Fragen zu besprechen, die heute beide Länder berühren, Fragen, die sich aus der Tatsache ergeben, daß das nationalsozialistische Deutschland heute in dem von den plutokratischen Westmächten aufgezwungenen entscheidenden Kampf seiner Geschichte steht, während das faschistische Italien als „nicht neutrale, sondern nicht kriegführende" Nation ebenfalls für sich das Lebensrecht der jungen Völker geltend macht.

In diesem Augenblick, da wir uns hier an der Stelle der Völkerscheide zwischen Deutschland und Italien befinden, erinnern wir uns des Führerwortes von der ewigen Brennergrenze zwischen dem deutschen und dem italienischen Volk, das Adolf Hitler vor nunmehr fast zwei Jahren im Palazzo Venezia sprach und das dank der großzügigen Politik beider Staatsführungen nun für alle Zeiten stabilisiert worden ist.

Es ist dies nun schon die fünfte Begegnung des Führers mit dem Duce nach dem Treffen von Venedig im Juni 1934 nach der Deutschlandfahrt des Duce im September 1937, nach der Italienreise des Führers im Mai 1938 und der gemeinsamen Arbeit während der Münchener Konferenz im September 1938. Und wieder, wie jedesmal zuvor, blickt die Welt auch diesmal in atemloser Spannung auf die Begegnung dieser beiden Männer, die das Schicksal ihrer Völker lenken und darüber hinaus das Gesicht Europas entscheidend mitbestimmen.

Die Begegnung des Führers mit dem Duce ist von beiden Seiten mit jener schnellen Entschlossenheit und zugleich absoluten Diskretion vorbereitet worden, die seit jeher ein wesentlicher Bestandteil der engen faschistischen und nationalsozialistischen Zusammenarbeit sind.

Der Wehrmachtbericht

Feindliche bewaffnete Handelsschiffe und Vorpostenboote an der schottischen Ostküste angegriffen

Berlin, 18. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Hart ostwärts der Mosel und im Grenzgebiet südlich Zweibrücken wurden feindliche Spähtrupps unter Verlusten für den Gegner abgewiesen und dabei mehrere Gefangene gemacht.

Die beiderseitige Artillerietätigkeit war etwas lebhafter als an den Vortagen.

Die Luftwaffe setzte die Aufklärung gegen Frankreich und Großbritannien fort. An der schottischen Ostküste wurden feindliche bewaffnete Handelsschiffe und Vorpostenboote angegriffen. Ein Vorpostenboot wurde versenkt."

Neues in Kürze

Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, veranstaltete einen Empfang zu Ehren des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare und Außenministers Molotow. An dem Empfang nahmen von sowjetrussischer Seite ferner teil: die beiden stellvertretenden Außenkommissare Dekanosow und Losowski, sowie eine Reihe von Vertretern des Außenkommissariats.

Im Einvernehmen mit Reichsminister Dr. Goebbels hat der Reichsstatthalter und Gauleiter Greiser Karl Peter Heyser aus Baden-Baden als Intendant nach Posen berufen und zum musikalischen Leiter des Posener Stadttheaters Hanns Rössert aus Halle a. d. Saale ernannt. Damit ist in der Entwicklung des kulturellen Lebens in der Hauptstadt des Warthegaues ein weiterer wichtiger Schritt getan. Mit Beginn der kommenden Spielzeit werden in Posen zwei Häuser ihre Pforten öffnen, in denen die großen Werke der Theater- und Musikliteratur sowie das wertvolle Kammerspiel ihre Pflegestätten finden sollen.

Das japanische Unterhaus nahm ein Steuerreformgesetz mit Steuererhöhungen um rund 500 Millionen Yen an. In Abänderung der Vorlage wurde die Freigrenze des Jahreseinkommens von 600 auf 720 Yen erhöht.

Der Streik der städtischen Arbeiter Dublins hat sich noch verschärft, da sich die Angestellten der Dubliner Verkehrsgesellschaft ebenfalls dem Streik angeschlossen haben. Der Streik wurde durch die Entlassung von zwei Autobusfahrern ausgelöst.

Nach den letzten amtlichen ägyptischen Angaben über die Schiffsfrequenzen im Suezkanal steht Italien im Monat Februar mit 69 Schiffen an zweiter Stelle hinter England mit 179; es folgen Holland, Griechenland und Frankreich.

In der kommenden Woche wird ein Wirtschaftssachverständiger des Foreign Office in Rom zur Wiederaufnahme der englisch-italienischen Wirtschaftsverhandlungen erwartet. In Rom sieht man der Wiederaufnahme der Verhandlungen ohne allzu großen Optimismus entgegen.

Der norwegische Dampfer „Lista" traf nach einer Reutermeldung am Sonntag in einem Hafen im nördlichen Schottland mit beschädigtem Vorderteil und einem Leck ein. Er habe einen Zusammenstoß mit einem anderen Schiff gehabt. „Dieses andere Schiff, dessen Name noch nicht bekannt" ist, sei gesunken. Seine Besatzung wurde jedoch gerettet.

Wie gemeldet wird, ist der in Rotterdam beheimatete Kohlendampfer „Sint Annaland" (2248 BRT) nach einer Explosion gesunken. Die Besatzung wurde von einem anderen holländischen Kohlendampfer gerettet.

Nach einer Reutermeldung teilte das englische Kriegsministerium mit, „infolge einer unvorhergesehenen Verzögerung" werde die Gewährung von Heimaturlaub für das Expeditionskorps in Frankreich zeitweilig aufgehoben. Ueber die Art der „Verzögerung" wird keine Angabe gemacht.

„Gott bewahre uns davor!"

Vernichtende Abfuhr der tschechischen Presse für Halifax

Prag, 18. März. Angesichts des finnisch-russischen Friedensvertrages wird es kein kleines neutrales Volk mehr geben, das nicht bei den „Sicherheitsangeboten" seitens der Westmächte von Angst und Panik befallen werden würde. Aus dieser Erkenntnis heraus muß auch das Angebot des Herrn Halifax erstaunen, der sich am Jahrestag der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren wieder dem tschechischen Volk nähern und die „Selbständigkeit" garantieren will, demselben Volk, das die Westmächte vor gar nicht so langer Zeit schmählich im Stich gelassen haben. Es zeugt von einer grenzenlosen Weltfremdheit und vollkommenen Unkenntnis der europäischen und insbesondere der Lage im böhmischen Raum, wenn das Foreign Office noch heute solche Mittel zur Propaganda seiner Interessen verwenden möchte. Die Betroffenen scheinen allerdings dafür wenig Verständnis zu zeigen, wie folgende tschechische Pressestimme beweist. So sagt das Prager „Ceske Slovo": „Lord Halifax irrt, wie alle jene westlichen Staatsmänner geirrt haben, die glaubten, sich um unser Volk um jeden Preis kümmern zu müssen. Gott bewahre uns davor! Wir haben unsere Erfahrungen gemacht und wissen, daß wir uns allein um uns kümmern müssen. Auf die Versprechungen des Westens wollen wir lieber verzichten."

Nurmiflitzer

Scapa Flow

Scapa Flow! Ein Name für eine Bucht in der Gruppe der Orkney-Inseln hoch oben im Norden Englands, der bis zum Weltkrieg in Deutschland nicht sonderlich bekannt war. Während des großen Völkerringens bildete diese geschützte Bucht sodann den Hauptstützpunkt der britischen Flotte. In die weitesten Volkskreise aber drang dieser Name, als am 21. Juni 1919 in Scapa Flow die dort in Haft gehaltene deutsche Hochseeflotte auf Befehl des Vizeadmirals von Reuter versenkt wurde. In einer Zeit der Schmach und Verzweiflung war diese Tat ein Zeichen dafür, daß Deutschland noch nicht ganz seine Selbstachtung verloren hatte. Als dann im August 1939 Deutschland von England abermals herausgefordert wurde, wurde gerade die Bucht von Scapa Flow, die 1919 nach dem Willen der Briten Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung sehen sollte, zum Schauplatz des deutschen Waffenruhmes.

In Scapa Flow war es, wo Kapitänleutnant Prien mit den tapferen Männern seines U-Bootes das britische Schlachtschiff „Royal Oak" versenkte und ein zweites Kriegsschiff schwer beschädigte. In Scapa Flow war es, wo immer wieder deutsche Flieger auftauchten, so daß England schließlich in Anerkennung der deutschen Ueberlegenheit seine Schiffe aus dieser Bucht entfernte, und nun, wo abermals britische Schlachtschiffe Scapa Flow anliefen — zu welchem Zweck weiß die Welt noch nicht! —, nun bagelte kaum daß die Grand Fleet dort war, aus der Luft ein Ungewitter über die britischen Schlachtschiffe hernieder, daß darob ganz England der Schrecken packt.

Vor wenigen Tagen, am Heldengedenktag, prägte der Führer in seiner Ansprache an das deutsche Volk den Satz, daß dieser Krieg zum glorreichsten Siege der deutschen Geschichte werden muß. Das deutsche Vernichtungswerk in Scapa Flow zeigt der Welt, daß dieses Bekenntnis vor allem auch in den Waffenträgern der deutschen Nation lebendig ist. Wo der Feind sich stellt, da packen die deutschen Flieger zu, und wo er sich verbirgt, da stöbern sie ihn in seinen Schlupfwinkeln auf! So beantwortet Deutschland die unvergessenen Anmaßungen Englands und die Lügen des Ersten Lords der britischen Admiralität, Churchill, mit Taten, und zwar mit Taten, deren Sprache für jedermann eindeutig ist. Die Bedeutung des Namens Scapa Flow hat sich damit grundlegend gewandelt, und das zeigt, wie tief die Veränderungen sind, die sich in den letzten Jahrzehnten in der Welt abgespielt haben. Es ist das Verhängnis Englands, daß es diese Wiedererstarkung Deutschlands nicht begriffen hat.

Die üblichen Lügen

Kaum liegen die ausführlichen Berichte über den außerordentlich schweren Schlag vor, den unsere Flieger der englischen Flotte in ihrem Schlupfwinkel zugefügt haben, so setzt sich in London die sattsam bekannte Lügenmaschine in Bewegung und erzählt den Engländern das Blaue vom Himmel herunter. Wenn wir daran denken, daß Churchill offen zugegeben hat, wie sehr er die politische Lüge als Kampfmittel schätzt, dann verstehen wir auch, daß man jetzt mit frecher Stirn den Erfolg der deutschen Bomben glatt leugnet. Ein harmloser junger Mann, der die Pfeife rauchend in der Tür seines Hauses stand, ist — sage und schreibe — von 18 schweren deutschen Bomben, die die kopflosen deutschen Flieger auf ihrer „Flucht" fallen ließen, durch Splitter verletzt worden! Ein alter Mann, der da irgendwo auf der weiten Flur spazieren ging, hat dasselbe Schicksal erlitten. Natürlich, man kann nicht immer nur einen „toten Hund" melden oder ein „totes Karnickel", aber wir wundern uns doch, daß diesmal das alte Großmütterchen fehlt, mit dem Herr Churchill so gern die Tränendrüsen seiner Landsleute rührt.

Nun, wir wissen sehr genau, daß 18 oder 19 deutsche Bomben etwas besser wirken, als daß sie einen jungen Mann mit einigen Splittern leicht ankratzen, und die lohenden Brände, die unsere Flieger beim Abflug noch weit in die Nacht haben leuchten sehen, bekunden die Treffsicherheit denn doch nachdrücklicher, als Churchills faustdicke Lügen. Im übrigen kommt es auch gar nicht darauf an, daß sich Herr Churchill dauernd widerspricht. Er meint jetzt mit leichter Hand, die nördlichen Inseln seien „natürlich" gelegentlichen Angriffen ausgesetzt, daran könne man nichts ändern. Warum ist das so natürlich? Herr Churchill hat sich doch vor ein paar Wochen noch im Unterhaus damit gebrüstet, daß Scapa Flow wieder ein „sicherer Platz" sei. Aber wie gesagt, man hält die englischen Zeitungsleser doch offenbar für schrecklich dumm, daß sie alles das für bare Münze nehmen, was ihnen Churchill auftischt.

Die deutschen Fliegeroffiziere, die diesen schwersten Schlag gegen England so zielsicher führten, haben nüchtern und klar geschildert, wie sie mit eigenen Augen den Erfolg ihres Anfluges beobachten konnten. Die Welt weiß allmählich die deutschen amtlichen Berichte doch etwas richtiger einzuschätzen, als die Märchen des Lügenlords.

Tag der Wehrmacht in Warschau

PK. Als am frühen Morgen des Tages der Wehrmacht eine Kompanie mit einem Musikzug von der Kommandantur in Warschau zum Großen Wecken aufmarschierte, fegte ein eisiger Wind dichtes Schneegestöber durch die menschenleeren Straßen. Mit militärischer Pünktlichkeit wurde trotzdem das Programm des Tages durchgeführt. Um 7 Uhr schon weckten die Klänge des Chorals „Großer Gott, wir loben dich" die Warschauer Bürger in den Hauptstraßen der Innenstadt aus dem Schlaf. Frische Soldatenmärsche erklangen, und die polnische Bevölkerung hörte mit Erstaunen, daß die deutschen Soldaten bei diesem unfreundlichen Wetter auch nach der frohen Weise des Liedes „Freut euch des Lebens" durch die Stadt marschierten. Anschließend an das große Wecken fand dann um 8 Uhr die feierliche Flaggenhissung auf der Kommandantur statt. Unter den Klängen der beiden Nationalhymnen ging auf dem Fahnenmast des neuen repräsentativen einstmals polnischen Militärgebäudes, das an seiner Stirnseite noch den polnischen Militäradler trägt, langsam die Reichskriegsflagge hoch, als Zeichen dafür, daß dieser Tag im Gedenken aller Deutschen im ganzen großdeutschen Machtbereich ganz der Wehrmacht gehört.

Den Höhepunkt der militärischen Feiern in Warschau bildete ein Aufmarsch von Einheiten der Luftwaffe, des Heeres und des Arbeitsdienstes um 11 Uhr auf dem Pilsudski-Platz. Das Schneetreiben hatte aufgehört, die Sonne war durch die Wolken gebrochen und ließ die mit frischem Schnee bedeckten Häuserreihen und den weiten Platz in blendendem Weiß erstrahlen. Der Ortskommandant von Warschau, Oberst von Unruh, würdigte in einer kurzen Ansprache an die aufmarschierten Truppen und die Vertreter der Zentralbehörden die Bedeutung des Tages. An die Feier schloß sich ein Vorbeimarsch vor dem Stadtkommandanten an. Voran marschierten die Formationen der Luftwaffe mit ihrer Fahne. Ihnen folgten Heer und Arbeitsdienst.

Schon am frühen Vormittag hatten dampfende Feldküchen vor dem Hotel „Europa" das einst der Treffpunkt einer international verjudeten Plutokratie und vergnügungssüchtiger polnischer Magnaten war, Aufstellung genommen. Als nun die militärische Feier beendet war, öffneten die Feldküchen ihre Deckel, und ein schmackhaftes Eintopfessen wurde in den feudalen Räumen der Hotels „Europa" und „Bristol" an alle erschienenen deutschen Volksgenossen verteilt. Zufällig konnte in den überfüllten Räumen des Hotels „Europa" während des Eintopfessens die Sondermeldung über den erfolgreichen Kampfeinsatz deutscher Flieger gegen die englische Flotte verlesen werden, und spontan wurde von allen Anwesenden das Englandlied gesungen.

Am Nachmittag fand in dem größten Warschauer Kino die Vorführung des Filmwerks „Der Feldzug in Polen" statt. Abends sprach auf einer Großkundgebung des Deutschtums von Warschau Generalarbeitsführer Will Decker über die Bedeutung des Tages. Der Verlauf des Tages der Wehrmacht in der ehemaligen Hauptstadt Polens, das für seine Verblendung und seine Englandhörigkeit schwer gestraft wurde, bewies, wie straff diese Stadt bereits den Lebensäußerungen des neuen Deutschland eingegliedert ist, und wie fest und aufbaufreudig die Wehrmacht an dem großen Werk der Sicherung des deutschen Ostens, die sie mit der Waffe in der Hand erzwungen hat, weiter arbeitet.

„Herzliche Begrüßung"

Italien im Zeichen der Führerbegegnung am Brenner

Rom, 18. März. Große Bilder des Führers und des Duce mit Riesenüberschriften unterstreichen in der römischen Presse die Bedeutung der Begegnung der Führer der Achsenmächte, die nicht nur in Italien und Deutschland, sondern in der ganzen Welt dem allerstärksten Interesse begegnet. Uebereinstimmend betonen die Blätter in ihren Berichten vom Brenner die überaus herzliche Begrüßung und den ebenso herzlichen Abschied der beiden Staatsmänner während gleichzeitig in den Berliner Berichten die Freude des deutschen Volkes hervorgehoben wird, das im Geiste das Treffen der beiden Führer verfolgt habe, deren persönliche Begegnungen stets zu überaus fruchtbaren Ergebnissen führten.

Bestürzung in Paris und London

Berlin, 18. März. Nach den bisher aus dem Ausland vorliegenden Nachrichten hat die Meldung von der Zusammenkunft des Führers mit dem Duce auf dem Brenner überall wie eine Sensation gewirkt. Die Blätter, die die Nachricht noch nicht bringen konnten, da sie am Montagvormittag nicht erscheinen, haben sofort die Oeffentlichkeit durch Aushänge davon in Kenntnis gesetzt. Auch die Rundfunksender verbreiteten sie neben den Berichten über den Vorstoß der deutschen Luftwaffe nach Scapa Flow mit an erster Stelle. Die Zusammenkunft war bald überall Gegenstand der Erörterungen.

In Paris und in London hat die Kunde von der Begegnung des Führers mit dem Duce wie ein Blitz aus heiterem Himmel gewirkt. In Pariser politischen Kreisen hat man die Empfindung, daß das Treffen der beiden führenden Männer Deutschlands und Italiens eine neue Situation schaffe, die man nicht vorhergesehen habe. Die Folge davon ist eine allgemeine Bestürzung in Paris.

Deutsch-italienischer Beamtenaustausch

Rom, 18. März. Nach einer Mitteilung der „Agenzia Economica Finanziaria" wird auf Grund der seinerzeit zwischen dem faschistischen Verband für Kredit- und Versicherungswesen und den entsprechenden Organisationen der deutschen Arbeitsfront getroffenen Vereinbarungen auch in diesem Jahre ein Austausch von Bank- und Versicherungsbeamten zwischen Italien und Deutschland stattfinden. Der diesjährige Austausch von 50 Italienern mit 50 Deutschen beginnt am 15. Mai. Zweck des Austausches ist die fachliche und sprachliche Vervollkommnung.

Tatsachen bleiben Tatsachen

Polnische Deserteure publizieren Lügenmärchen

Berlin, 18. März. Die Verführer des polnischen Volkes, die es vorzogen, ihr Land im Stich zu lassen, als ihnen der Boden unter den Füßen heiß wurde, kläffen jetzt wie feige Köter aus der sicheren Geborgenheit ihres französischen Asyls. Sie haben dort einen Klub aufgezogen, den sie — nach wie vor größenwahnsinnig — Regierung nennen, und da sie nichts Gescheites zu tun haben, haben sie sich jetzt darauf verlegt, für sich selbst Reklame zu schieben. Nach sechseinhalb Monaten bieten sie der völlig uninteressierten Oeffentlichkeit sogenannte Enthüllungen an, und zwar in Gestalt von ausgemachten Lügenpamphleten, die noch einmal die ganze trostlose geistige Armut ihrer Verfasser erkennen lassen. Da wird zunächst behauptet, daß die Bemühungen um eine deutsch-polnische Verständigung ausschließlich von polnischer Seite ausgegangen seien. In Wirklichkeit, und das pfeifen die Spatzen von den Dächern, hat Polen seit 1919 planmäßig das Deutschtum verfolgt und auszurotten versucht. Es war des Führers Initiative im Frühjahr 1933, die die sehr gespannten deutsch-polnischen Beziehungen mit Hilfe des Abkommens vom 26. Januar 1934 auf eine neue Grundlage stellte. Sie sollte der Ausgangspunkt für die Lösung aller, auch der territorialen Probleme zwischen den beiden Ländern werden. Mit unendlicher Geduld versuchte Deutschland eine solche befriedigende Entwicklung anzubahnen, aber die deutschen Verständigungsbemühungen wurden von Polen systematisch sabotiert. So lehnte Polen u. a. im Jahre 1937 den Abschluß eines Minderheitenvertrages ab. Indem Polen sich schließlich dem englischen Einkreisungssystem einverleibte, machte es die Hoffnungen des Abkommens vom Jahre 1934 illusorisch. Also genau das Gegenteil ist der Fall, was die Deserteure in Angers zu behaupten sich erdreisten.

Lächerlich ist der Versuch, die deutsch-russische Freundschaft zu diffamieren, indem die „Enthüllungen" der polnischen Ausreißer in Frankreich von den früheren deutsch-russischen Differenzen erzählen. Weder Rußland noch wir streiten die Tatsache ab, daß es solche Differenzen gab. Aber sie sind überbrückt, und an ihre Stelle ist eine sehr wirksame Zusammenarbeit gegen die westlichen Plutokratien getreten.

Einen ganz tollen Schwindel erlaubt sich das polnische Elaborat mit dem Satz, Polen habe niemals die Absicht gehabt, seine Ansprüche auf Danzig auszudehnen. Gerade das Gegenteil ist der Fall gewesen, wie viele unwiderlegbare Tatsachen zeigen. Die Krone setzten die einstigen Machthaber in Polen ihrem Erpressungsversuch gegenüber Danzig durch die Erklärung auf, diese urdeutsche Stadt durch Bomben zerstören zu lassen. Weiter wird frech geschwindelt daß die Ablehnung der maßvollen deutschen Vorschläge im Jahre 1939 aus eigenem freiem Entschluß der Warschauer Katastrophenpolitiker erfolgt sei. Das stimmt auch nicht, denn die Ablehnung erfolgte unter den Einflüsterungen Londons. Das ist durch Dokumente einwandfrei bewiesen. Das polnische Pamphlet dagegen vermeidet es auffallenderweise, gerade aus der entscheidenden Zeit vom April bis August 1939 Dokumente zu veröffentlichen. Warum, das liegt klar auf der Hand. Man würde sich selbst eines verbrecherischen Vabanque-Spiels beschuldigen. Die Deserteure in Angers mögen kläffen, so viel sie wollen. Tatsachen bleiben Tatsachen, und die Weltöffentlichkeit hat sich schon längst ein klares Bild über die wahre Vorgeschichte dieses Krieges gemacht, dessen Anstifter England und dessen Provokateur Polen war.

Neue gemeinsame Interessen

Besserung der russisch-japanischen Beziehungen

Peking, 18. März. Das in englischer Sprache erscheinende Blatt „Peking Chronicle" bemerkt in seinem Leitartikel, daß verschiedene Umstände in letzter Zeit zur Besserung der russisch-japanischen Beziehungen beigetragen hätten. Japan habe beschlossen, um jede britische Blockade zu verhindern, Maßnahmen im Pazifik und besonders in den japanischen Gewässern vor Wladiwostok zu ergreifen. Neue gemeinsame Interessen seien zwischen Japan und Rußland gegeben.

Augenzeugen berichten

Das grauenhafte Eisenbahnunglück in Jugoslawien

Belgrad, 18. März. Die jugoslawische Oeffentlichkeit steht unter dem Eindruck des schweren Eisenbahnunglücks bei Zaluka, über das wir gestern berichteten. Die Agramer Zeitungen veröffentlichen seitenlange Berichte darüber, aus denen man das ganze Grauen erkennen kann, das die mit dem Leben Davongekommenen durchgemacht haben. Ein Streckenwärter berichtete, dies sei der schrecklichste Tag seines Lebens gewesen, und er sei in wenigen Stunden um fünf Jahre gealtert. Als er nach dem Ausbleiben des Zuges aus Karlovaik am Sonntagfrüh mit der Nachbarstation keine telephonische Verbindung bekam, hörte er am Apparat unheimliche Geräusche aus dem Hörer, und er ahnte sofort, daß sich etwas Schreckliches ereignet haben mußte. Er stürzte hinaus und war kaum einige hundert Meter gelaufen, als er Hilferufe hörte. Blutüberströmte schreiende, weinende Frauen, Kinder und Männer kamen ihm entgegen. Eine Frau, die halb unter einem Erdhaufen lag, streckte ihm ihr Kind hin und rief nach ihrem Mann, der fünf Schritte entfernt auch halbverschüttet lag. Der Streckenwärter rannte dann auf seine Station zurück und alarmierte die Bauern des Dorfes, die sofort zu den nächsten Stationen eilten und Hilfe herbeiriefen. Ein Eisenbahnarbeiter, der sich im Wagen hinter der Lokomotive befand, berichtet, daß die Lokomotive plötzlich auf einen Felsblock aufstieß und daß sich dann alles wie bei einem Erdbeben gedreht, gerüttelt und geschüttelt habe. Aus dem Fluß seien Hilferufe erschallt doch habe man nichts sehen können, da ja tiefste Dunkelheit geherrscht habe. Mitreisende berichten, daß der versunkene Wagen voller Arbeiter und Bäuerinnen gewesen sei. Aus dem nur halb versunkenen Wagen seien die Menschen trotz ihrer schweren Verletzungen herausgeklettert, doch seien wohl einige des Schwimmens Unkundige oder infolge ihrer Verletzungen Behinderte dann ertrunken. Es hätte ein ungeheures Durcheinander geherrscht. Aus dem abgesunkenen Wagen hätte man noch einige Zeit den Ruf gehört: „Kommt uns doch zu Hilfe" der immer leiser geworden sei.

Die Zahl der Toten ist noch nicht genau festzustellen. Man befürchtet, daß auch einige Schwerverletzte nicht mit dem Leben davonkommen.

Protest Amerikas im „Wakama"-Fall

Newyork, 18. März. Das nordamerikanische Staatsdepartement gab bekannt, daß der Präsident von Panama, Boyd, im Namen der 21 amerikanischen Republiken einen einmütigen Protest an die britische Regierung wegen der Verletzung der amerikanischen Neutralitätszone gerichtet hat. Es handelt sich dabei um den Fall des britischen Kriegsschiffes, das am 12. Februar nur etwa 15 Meilen von der brasilianischen Küste entfernt den deutschen Frachtdampfer „Wakama" anhielt, worauf sich dieser bekanntlich durch die Selbstversenkung der Aufbringung entzog. Der Protest bezeichnet das Vorgehen des britischen Kriegsschiffes als einen feindseligen Akt und wiederholt den Appell, den Krieg aus den Gewässern herauszuhalten, die die Deklaration von Panama für die friedliche Benutzung des interamerikanischen Handels vorgesehen habe.

Italienreise des ungarischen Ministerpräsidenten

Rom, 18. März. Der ungarische Ministerpräsident Teleki wird, Meldungen der Budapester Korrespondenten der römischen Presse zufolge Dienstagfrüh sieben Uhr die ungarische Hauptstadt verlassen, um sich zusammen mit seiner Gemahlin nach Italien zu begeben. In Begleitung des Ministerpräsidenten werden sich einige hohe Beamte des Außenministeriums befinden.

„die Goldsäule"

In seinen „Gedanken eines Staatsmannes" (Berlin 1929) schreibt Englands ehemaliger Ministerpräsident Lloyd George:

„England ist ein reiches Land, das reichste Land unter der Sonne, und trotzdem leben in diesem reichen Lande Hunderte und Tausende von Menschen unter Bedingungen einer Armut, eines Elends und eines Schmutzes, die, nach den Worten eines alten Waliser Dichters, die Felsen weinen machen würden. Das ist ein Flecken auf unserem Banner."

England ist also das reichste Land der Welt und zugleich ein Staatsgebilde, in dem Tausende und Abertausende in einer Armut, in einem Elend und in einem Schmutz leben, der „die Felsen weinen machen würde". Diese Gegenüberstellung aber ist ein Peitschenhieb in das Gesicht der Plutokraten.

Sport und Spiel

Neuer Gewichtheber-Weltrekord

Im Rahmen der Gewichtheber-Wettkämpfe um den „Wiener Messe-Pokal" gelang es dem Polizeistemmer Toni Richter, im Federgewicht im beidarmigen Reißen mit 103,5 kg einen neuen Weltrekord aufzustellen. Richter verbesserte damit den erst kürzlich vom internationalen Verband dem Japaner Nan zuerkannten Weltrekord um ein Kilo.

Holländischer Rad-Amateursieg 36:32

Ihre erste Niederlage in diesem Winter haben Deutschlands Rad-Amateure am Sonntag in der ausverkauften Deutschlandhalle im Endkampf gegen Holland einstecken müssen. Mit 36 gegen 32 Punkte siegten die Gäste, nachdem es beim Start zum letzten Lauf des Verfolgungsrennens noch 31:31 gestanden hatte. Die Holländer dominierten in den Fliegerläufen. Das Ausscheidungsfahren gewann der erst in letzter Minute doch noch freigestellte Deutsche Meister Gerhard Purann und die beiden Verfolgungsrennen holten sich Preiskeit und der Holländer Pronk, der sich als überaus starker Fahrer erwies.

Harbigs erster Start ein Sieg

Der deutsche Weltrekordler Rudolf Harbig startete am Sonntag zum ersten Male in diesem Jahre bei den Waldlaufmeisterschaften des Bezirks Dresden. Die für ihn reichlich lange 5,2-Kilometer-Strecke zeigte ihn klar überlegen. freilich schleppte er seinen Vereinskameraden Kynast mit und zerriß mit ihm zusammen das Zielband in 16:26 Min. Auf der langen 7,8-Kilometer-Strecke erwies sich der kleine Gebhardt in 25:24 Min klar überlegen.

Mittelrhein-Amateurboxer ermittelt

Der Gau Mittelrhein ermittelte am Sonntag im Kölner HdA.-Ring seine diesjährigen Amateurboxmeister. Nach insgesamt 21 Kämpfen standen die neuen Titelträger fest. Überraschungen blieben aus.

In sieben Gewichtsklassen gab es neue Meister. Im Fliegengewicht wurden keine Kämpfe ausgetragen, da Obermauer ohne Gegner war. Die Meister sind: Bantamgewicht: Virnich (Colonia); Feder: Büttner (W); Leicht: Nagelschmidt (Stollwerck Köln); Welter: Degen (Stollwerck); Mittel: Quinot (W); Halbschwer: Sons (W); Schwer: P. Voosen (Post Bonn).

Westfalen vor Mitte im Turnen

Die Deutsche Bereichs-Mannschaftsmeisterschaft im Gerätturnen wurde am Sonntag in Hagen mit der Vorrunde der Bereichsgruppe 2 in Angriff genommen. Es trafen hier die Auswahlmannschaften von Westfalen, Mittelrhein, Mitte und Berlin-Brandenburg aufeinander. Der große Kuppelsaal der Hagener Stadthalle war voll besetzt. Deutsche Turnkunst in Vollendung wurde von den Teilnehmern geboten, von denen sich der Deutsche Meister K. Krötzsch (Leuna), der tosenden Beifall für seine Leistungen einheimste, mit 117,7 Punkten als knapper Sieger vor Steffens (Lüdenscheid) mit 117,4 Punkten und dem ausgezeichnet turnenden jungen Kölner Kurt Hahn mit 113,9 Pkt. durchsetzen konnte. Den Gesamtsieg erkämpfte sich Westfalen mit 855,6 Punkten vor Mitte mit 851,6, während der Mittelrhein mit 778,7 Pkt. nur Vierter werden konnte. Westfalen und auch Mitte nehmen nun an den weiteren Kämpfen zur Deutschen Meisterschaft teil.

Deutschlands Ringer verlieren in San Remo mit 4:3

In San Remo trafen die Ringerstaffeln von Deutschland und Italien aufeinander. Noch vor wenigen Wochen hatten die deutschen Ringer den ersten Kampf in Dresden glatt gewonnen, aber diesmal traten die Italiener nach Beheben aller Urlaubsschwierigkeiten mit einer weit stärkeren Auswahl als in Dresden an und gewannen auf heimischem Boden.

Die Ergebnisse (vom Bantamgewicht an aufwärts): Liverini (J) besiegt Müllich (D) nach Punkten; Giorgi (J) besiegt Siegm. Schweikert (D) nach Punkten; Nettesheim (D) besiegt Magni (J) nach Punkten; Ghetti (J) besiegt Fink (D) nach Punkten; Ludw. Schweickert (D) besiegt Martini (J) durch Eindrücken der Brücke nach 6 Min.; Silvestri (J) besiegt Leichter (D) nach Punkten; Fritz Müller (D) besiegt Vecchi (J) nach Punkten.

Erklärungen De Valeras

Irland zur Verteidigung seiner Neutralität entschlossen

Newyork, 18 März. „New York Times" gibt eine Unterredung ihres Dubliner Berichterstatters mit Ministerpräsident De Valera wieder, in der De Valera u. a. erklärte, es bestehe kein Grund zu der Annahme, Irland sei nicht imstande, seine Neutralität aufrechtzuerhalten. Irland habe jede mögliche Maßnahme getroffen zur Durchführung wirklicher Neutralität und zur Verteidigung seiner Neutralität, falls sie verletzt werden sollte. In einem solchen Fall werde Irland seine Rechte mit ganzer Kraft verteidigen.

Der unter der Flagge von Panama fahrende Dampfer „Basra" (3193 BRT.) ist in der Nordsee nach einem Zusammenstoß gesunken. Die aus 26 Mann bestehende Mannschaft wurde von einem norwegischen Schiff gerettet.

Menden

Kamerad! Wo bleibt deine Metallspende!

Am 20. April ist des Führers Geburtstag. Das deutsche Volk ist es dem Führer schuldig, daß es dem Erneuerer Deutschlands ein Geburtstagsgeschenk darbringt, das der Größe der Tat des Führers entspricht. Nicht um Gold und Goldeswert geht es. Generalfeldmarschall Göring hat zu diesem Zweck ein Geschenk ausgedacht, das die Teilnahme eines jeden deutschen Volksgenossen ermöglicht, auch dem geringsten. Jeder kann beitragen zur Geburtstagsfreude des Führers. Altmetall soll gesammelt werden. Seht mal nach in den Winkeln. Dort liegt eine alte Kanne, hat vielleicht einmal die Brautkiste der Großmutter geschmückt, hier liegt vergessen in einem Winkel ein kupferner Kessel. Früher einmal der Stolz jeder gutbürgerlichen Küche. Die praktische Hausfrau braucht so etwas nicht mehr. Sie kocht modern. Also fort damit zur Sammelstelle. Zur Zeit des Petroleums, als auf dem Dorfe der Tranküsel noch brannte, waren die großen bronzenen Stehlampen groß in Mode. Diese Ungetüme hatten oft eine Höhe bis zu einem Meter. Heute werden in vielen Familien als bloße Staubfänger diese verschnörkelten Ueberbleibsel aus der Biedermeierzeit gehalten. Mancher wird schluchzend mir entgegnen: aber das ist doch ein Andenken an die Großmutter, das ist eine Erinnerung an Tante Sofie. Wir stehen in einem Kriege, der um Sein oder Nichtsein geht. Hart müssen wir sein. Wie taten unsere Vorfahren im Jahre 1813? Sie gaben Gold für Eisen! Nur durch den Opferwillen des ganzen Preußens kam die Erlösung. Ist es dir keine Genugtuung, mit geholfen zu haben, daß eine Granate mehr gegossen werden kann. Deine Granate kann vielleicht den Ausschlag geben, dem der Sieg zufällt, der den letzten Taler hat, oder das letzte Brot backen kann. Von beiden haben wir genug. Auch an Metallen mangelt es nicht. Warum denn die Sammlung, höre ich fragen. Wir haben Korn genug, weil wir Vorratswirtschaft getrieben haben all die Jahre hindurch. Metalle bekommen wir übergenug, wenn wir alles erfassen, was heute sinn- und nutzlos in den Winkeln umherliegt. Sei nicht eigennützig. Gebe auch du vom alten Gerümpel ab, das für dich wertlos ist, dem Vaterland aber viel nützen kann.

Bedenke: dein Opfer zählt auch mit! Deine Gabe erfreut den Führer!

Was kochen wir?

(Berechnet für 4 Personen)

Mittwoch, den 20. März: Morgens: Müsli, Marmeladenbrote. Mittags: Leberklöße, Sauerkraut, Kartoffelbrei. Abends: Reste vom Mittag, Sagoschnitten mit Saft.

Rezept: Leberklöße: 125 g Leber, 4—5 Brötchen, Zwiebel, Salz, gehackte Petersilie, Semmelmehl.

Rezept: Sagoschnitten: 1 Liter Wasser oder entrahmte Frischmilch, 200 g Sago, etwas Salz, 1 Ei, etwas Zucker, Backfett. Man bringt die Milch zum Kochen, läßt den Sago einlaufen und unter Rühren zu einem festen Brei kochen, schmeckt ab, mischt das Ei unter und füllt die Masse in eine mit Wasser ausgespülte Kastenform oder Schüssel oder streicht sie auf einem mit Wasser abgespülten Brett gleichmäßig aus und läßt sie erkalten. Man schneidet daraus etwa 2 cm dicke Scheiben, die man in ger. Brot wälzt und in der Pfanne bäckt.

Donnerstag, den 21. März: Morgens: Roggenmehlsuppe, Vollkornbrot mit Butter. Mittags: Jägerkohl, Buttermilchspeise. Abends: Pellkartoffeln, Zwiebeltunke, Rote Beete.

Freitag: den 22. März: Morgens: Malzkaffee mit Milch, Grahambrot mit Kunsthonig. Mittags: Grünkernsuppe, Dampfnudeln mit Apfelmus. Abends: Bratkartoffeln, Rotkohlsalat.

Sonnabend, den 23. März: Morgens: Milchmehlsuppe, Knäckebrot oder Vollkornbrot mit Marmelade. Mittags: Gemüsegraupensuppe mit Semmelbröckchen. Abends: Kartoffelsalat mit sauren Gurken, Roten Beeten und Aepfeln, Brot und Tee.

Sonntag, den 24. März (Ostersonntag): Morgens: Malz- oder Kornkaffee mit Milch, Heferollkuchen mit falscher Marzipanfüllung. Mittags: Gemüsebrühsuppe mit Grießklößchen, Braten, Pellkartoffeln, Konservengemüse, Weingelee aus Apfelwein mit falscher Schlagsahne. Abends: Eierbuchen mit Kompott belegte Brote, Apfeltee.

Rezept: Falsche Marzipanfüllung: 750 g Pellkartoffeln, 200 g Zucker, 3 Tropfen Bittermandelöl, 100 g geriebene Nüsse oder Mandeln. Pellkartoffeln (ohne Salz) vom Tage vorher werden mit Puderzucker oder feinem Zucker, dem Bittermandelöl und — wenn man hat — geriebenen Nüssen oder Mandeln verknetet. Diese Masse wird wie jede andere Masse in den Hefekuchen eingerollt.

Rezept: Falsche Schlagsahne: ½ Liter entrahmte Frischmilch, 25 g Mehl, 25 g Zucker, 1 Päckchen Vanillin. An die kochende Milch läßt man das angerührte Mehl einlaufen und garkochen. Alles recht kalt werden lassen, Zucker und Vanillezucker dazugeben und solange schlagen, bis die Masse ganz schaumig ist.

(Mitgeteilt durch NSG von der Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk).

***— Der Osterhase war da? — — im Kindergarten des Waisenhauses.** Große Freude herrschte am Montagmorgen beim Betreten des Heimes. Hatte doch der liebe Osterhase während der Nacht für alle braven Kinder ein nettes Körbchen mit Keks und bunten Eiern hingelegt. Auch kein Kind hatte der Osterhase vergessen. Die Zeit ging viel zu langsam herum, bis Schluß war. Wollten doch all die kleinen Hosenmatze und die kleinen Puppenmamas ihrer Mammi all die Herrlichkeiten zeigen. War das ein Jubel um ½12 Uhr auf der Iserlohner Straße. Die kleinen Mündchen standen nicht still voll überstrahlendem Glück. — Glückliche Jugend, mögen diese Stunden dir Lichtblick im Kampf des Lebens sein.

***— Wanderung des SGV., Abt. Menden.** Die sonntägliche Wanderung führte bei schönem Wetter von Sanssouci über Beckum—Hövel—Kirchlinde—Retringen. Rast wurde in Eisborn gemacht, wo man sich für den Endmarsch stärkte. Weiter über Böingsen—Lendringsen landeten die sechs Damen und sechs Herren gegen 7 Uhr abends wieder in der Heimatstadt. Schön war die Wanderung. Sollte es einem Wandergenossen bei der Wanderung über Berg und Tal etwas heiß geworden sein, so sorgte der frische Wind für Abkühlung. — Am zweiten Ostertage geht die Fahrt jenseits der Stadt. Von Frönberg aus geht die Wanderung über Stromberg—Frömern—Ostbüren—Hohenheide nach Fröndenberg und Menden zurück. Wünschen wir unsern SGVern gutes Wetter zur Frühlingswanderung. Frisch auf!

***— Handlungsgehilfenprüfung an der städtischen Berufsschule.** Am Donnerstag, dem 7. März, fanden an der städtischen Berufsschule Menden die Prüfungen der Handlungsgehilfen statt. Es bestanden: Käthe Link bei der Fa. Heinr. Böckelmann, Elvira Mohr (H. D. Eichelberg), Irmgard Nicolay (Neuwalzwerk Bösperde), Hans Maffei, Heinz Heider (Eisengießerei Rödinghausen), Jos. Weische (Zigarrengroßhandlung Echt). Den neuen Handlungsgehilfen unsern Glückwunsch!

Bösperde

m. **Geburtstagschronik.** In diesen Tagen wurden 75 Jahre alt: Frau Franziska Schacke und Wwe. Elisabeth Rausch, an der Adolf-Hitler-Straße. Den Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche!

m. **Opferschießen.** Der Bürgerschützenverein hielt am letzten Samstag und Sonntag bei guter Beteiligung in den Wirtschaftslokalen Korff, Dröge und Cramer ein Opferschießen für das WHW ab, bei dem recht erfreuliche Ergebnisse erzielt wurden. Die für die besten Schützen bereitgestellten Preise gaben einen besonderen Anreiz zum Schießen um die Siegespalme. Folgende Schützen konnten die ausgesetzten Preise erringen: Von der 1. Komp.: Müller, Becker, Spierling, Sommer, Viehmeyer. Von der 2. Komp.: Nicoley, Wiegand, Puers, Graumann, Brüne. Von der 3. Komp: Biermann, Albert, Eßmann, Kalthoff, Pöppinghege. Die 6 besten Schützen im Vereinsschießen waren: Münster, Wiegand, Alberts, Pöppinghege, Nicoley, Sommer. Der ansehnliche Erlös von rund 100 RM konnte dem Winterhilfswerk überwiesen werden. Vereinsführer Fritz Sommer dankte allen Schützen für die rege Beteiligung und gab seiner Freude über das schöne Ergebnis Ausdruck.

Fröndenberg

— **Geburtstagschronik.** 81 Jahre alt wurde am Sonntag Wwe. Sophie Reininghaus in Altendorf 20. — Den 77. Geburtstag konnte vor einigen Tagen der Invalide Robert Martens, Haßleistraße 22, feiern. — Der Rentner Josef Eich in Strickherdicke beging seinen 76. Geburtstag. — Allen Geburtstagskindern herzlichen Glückwunsch!

— **Die Krieger-, Reserve- und Landwehrkameradschaft** hielt ihre Jahreshauptversammlung ab. Sechs Neuaufnahmen konnten getätigt werden. Im Jahresbericht wurden die im letzten Jahre verstorbenen Kameraden in üblicher Weise geehrt. Der Kassenbericht gab keinen Anlaß zu Beanstandungen. Kameradschaftsführer Ulmke dankte zum Schluß allen Kameraden und Mitarbeitern für die bewiesene Treue.

*— **Briefmarkenverkauf zugunsten des Winterhilfswerkes.** Die Sammlergruppe der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Witten setzt sich auch für das Winterhilfswerk ein. Am 31. März veranstaltet sie zugunsten des Winterhilfswerkes einen Briefmarkenverkauf, bei dem für 20 Pfennig jeder Interessent Sammelbriefmarken, die einen mehrfachen Wert darstellen, erwerben kann. Die zum Verkauf gelangenden Briefmarken werden von Mitgliedern der Sammlergruppe zur Verfügung gestellt.

Altstoffe sind Rohstoffe, die wir im eigenen Lande haben und die keine Devisen kosten! Ihre Ablieferung ist nationale Pflicht!

50 Jahre Landesversicherung

Gewaltige Steigerung der Versicherungsleistungen

Durch Verordnung vom 17. März 1890 wurden die deutschen Landesversicherungsanstalten ins Leben gerufen mit dem ausgesprochenen Ziele, Trägerinnen der Invaliditäts- und Altersversicherung des deutschen arbeitenden Volkes zu sein. Somit ist bereits ein halbes Jahrhundert darüber verflossen, daß dem deutschen Arbeiterstande als erstem in der Welt in etwaigen Notfällen anstelle der bisherigen Armenpflege ein rechtlich erzwingbarer auf Grund eigener Leistungen wohl erworbener Anspruch gegeben wurde auf Unterstützung in Fällen von Invalidität wie auch in den Tagen des Alters. Selbst Krieg und Inflation haben diese das ganze Reich umfassende Wohlfahrtseinrichtung nicht erschüttern können. Im Gegenteil ist

die Bedeutung der Landesversicherungsanstalten von Jahr zu Jahr gestiegen, ebenso hinsichtlich der Zahl der Rentenempfänger wie auch namentlich der gezahlten Renten,

die jetzt mit 1 Milliarde nicht begrenzt sind. Die Landesversicherungsanstalten haben es verstanden, im Rahmen ihrer gesetzlichen Aufgaben durch freiwillige Leistungen dem vorzeitigen Eintritt der Invalidität vorzubeugen und haben darin eine bisher in anderen Staaten nicht erreichte vorbildliche Tätigkeit entfaltet, die ähnlich bedeutungsvoll ist, wie es der Gedanke der Rentenversicherung in den vergangenen Jahrzehnten für ganz Europa gewesen ist.

Die Bedeutung dieser auf Grund der Selbstverwaltung aufgebauten Landesversicherungsanstalten wird hinreichend durch die Tatsache bewiesen, daß innerhalb der 50 Jahre ihres Bestehens die Zahl der in der Invalidenversicherung Versicherten an die 20 Millionen beträgt. Vielleicht noch wichtiger aber ist die durch Gesetz gegebene Möglichkeit der Einleitung eines Heilverfahrens zur Beseitigung drohender Invalidität, und hier wurde der

Kampf der Landesversicherungsanstalten mit besonderer Schärfe und bedeutendem Erfolge geführt gegen die Volksseuchen, namentlich gegen die Tuberkulose und die Geschlechtskrankheiten.

Im Jahre 1911 wurde die Tätigkeit der Landesversicherungsanstalten wesentlich erweitert durch die Möglichkeit, über den Rahmen des Einzelheilverfahrens hinaus Mittel für allgemeine Maßnahmen zum Wohle der nichtversicherten Bevölkerung, also auch für nichtversicherte Ehefrauen und Kinder, bereitzustellen. Gewaltige Summen hat die Invalidenversicherung für den Bau von Lungenheilstätten aufwenden können. Heute stehen rund 40 000 Betten (von den 22 000 überhaupt vorhandenen) für diesen Zweck zur Verfügung.

Von dem Grundsatz ausgehend, daß vorbeugen besser als heilen ist, sind die Landesversicherungsanstalten schon seit Jahrzehnten bestrebt gewesen, dem deutschen Volke gesunde Wohnungen zu bieten. Denn gerade sie bilden den besten Schutz gegen Krankheiten. Hunderte von Millionen haben daher die Landesversicherungsanstalten hergegeben für die Errichtung von gesunden Arbeiterwohnungen wie auch vieler anderer sanitärer Einrichtungen, so von Volksbädern, Krankenhäusern, Sportplätzen, Schlachthäusern usw.

Als einer der ersten aller Sozialversicherungsträger hat sich gerade die Landesversicherungsanstalt Westfalen unter der verdienstvollen Führung ihres damaligen Vorstandsvorsitzenden, Geh. Regierungsrat Dr. Dr. h. c. Althoff, auf dem Gebiete des gemeinnützigen Wohnungswesens eingeschaltet. Dies bedeutende Werk, durch Gewährung langfristiger Anleihen Gelder für den Arbeiterwohnstättenbau als Darlehen herauszugeben und dadurch den Wohnungsbau zu fördern, ist auch bis in die neueste Zeit hinein in verstärktem Umfange fortgesetzt worden. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß die Landesversicherungsanstalt Westfalen auf diesem Gebiete in ihrer Zusamenarbeit mit dem Verbande westfälischer Wohnungsunternehmen beispielgebend in der Sozialversicherung gewirkt hat.

Ebenso ist in Westfalen eine gewaltige Steigerung der eigentlichen Versicherungsleistungen im Laufe der 50 Jahre zu verzeichnen, sei es hinsichtlich der gewährten Kuren, sei es in Hinsicht auf die dafür aufgewendeten Kosten. So besitzt die Landesversicherungsanstalt Westfalen zwei eigene Lungenheilstätten für Männer (Hellersen bei Lüdenscheid und Ambrock bei Hagen), ebenso ein Tuberkulosekrankenhaus für weibliche Kranke (Hoheneimberg bei Brilon-Wald), ferner das Kinder- und BDM-Kurheim Senne 1 für tuberkulosegefährdete Kinder, ein Heim in Bad Ems zur Aufnahme von Versicherten, die an Erkrankungen der Atmungsorgane leiden, und die Genesungsheime Stellberg in Bad Driburg und in Tecklenburg für Genesende der Krankenkassen. Neben den eigenen Anstalten stehen der Landesversicherungsanstalt Westfalen noch zwei Heilstätten für Lungenkranke, davon eine in Lippspringe und eine in Brilon-Wald, zwei Kinderheilstätten in Lippspringe und Nordkirchen, sowie zwei Kindergenesungsheime in Nordkirchen und Langenhorst zur Verfügung. Der Behandlung von Lupuskranken dient die vom Westfälischen Verein für Krebs- und Lupusbekämpfung nach den modernsten Anforderungen eingerichtete, vorbildliche Heilstätte Haus Hornheide bei Handorf. An allen diesen Anstalten hat die Landesversicherungsanstalt Westfalen durch die Hergabe von Darlehen sich maßgeblich beteiligt und die Arbeit fortgesetzt unterstützt. Bei einer großen Zahl behandlungsbedürftiger Lungenkranker werden auch außerwestfälische Anstalten, vornehmlich im deutschen Mittelgebirge in Anspruch genommen. Für zahlreiche Heilbehandlungen und Kuren in Krankenhäusern und Bädern stehen Einrichtungen in Badeorten zur Verfügung, die hier zu nennen viel zu weit führen würde.

Mit den Maßnahmen zur Bekämpfung Volksseuchen aber sind die Leistungen der Landesversicherungsanstalten in der allgemeinen Gesundheitsfürsorge noch nicht erschöpft. Mit erheblichen Mitteln unterstützen sie viele Gemeindepflegestellen, die Einrichtungen zur Bekämpfung des Alkoholismus, gewähren Beihilfen zur Einrichtung und Unterhaltung von Kindergärten, Kinderhorten, Säuglingsfürsorge- und Mütterberatungsstellen, fördern durch Zuschüsse die sanitären Maßnahmen der HJ, des Jugendherbergswerkes, die hygienische Aufklärung der Bevölkerung, überhaupt alle Bestrebungen, die der Gesundung und Kräftigung unseres Volkes dienen. Sie lassen sich auch die Bekämpfung der Rachitis und der Diphtherie besonders angelegen sein. Die bisher für die erwähnten Maßnahmen aufgewendeten Gelder sind mit 1 Million RM nicht weitem nicht erfaßt.

Somit kann mit großer Genugtuung festgestellt werden, daß die Landesversicherungsanstalten in den 50 Jahren ihres Bestehens die ihnen gestellten Aufgaben voll und ganz großzügig und nachhaltig erfüllt haben: dem in der Arbeit ergrauten Volksgenossen die Lebenshaltung seiner alten Tage zu erleichtern und daneben in noch höherem Maße für die Gesunderhaltung und Wiedergesundung unseres Volkes so besorgt gewesen zu sein, wie es in keinem Lande der Erde eine andere soziale Einrichtung aufzuweisen hat.

Was können wir zu Ostern backen mit 25 g Fett und 2 Eiern?

Falsche Marzipantorte:



Teig:
2 mittelgr. Eier, 6 Eßl. Wasser, 125 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 175 g Weizenmehl, ½ Päckchen Dr. Oetker Puddingpulver Vanille-Geschmack, 9 g (3 gestrichene Teelöffel) Dr. Oetker „Backin".

Füllung:
1.) 2-3 gehäufte Eßlöffel rote Marmelade.
2.) Kartoffelmarzipan:
200 g ungesalzene, gekochte Kartoffeln, 125 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 7-12 Tropfen Dr. Oetker Back-Aroma Bittermandel.
3.) Krem:
½ Päckchen Dr. Oetker Puddingpulver Vanille-Geschmack, ¼ l Apfelsaft oder -wein, 25-50 g (1-2 gehäufte Eßl.) Zucker, nach Belieben etwas Zitronensaft.

Zum Garnieren: 50 g Haferflocken, 25 g Margarine.

Den Teig bereitet man wie bei „Nußtorte" im Prospekt „Zeitgemäße Rezepte" oder nach „Luisentorte" im Backbuch „Backen macht Freude" oder im „Schulkochbuch Ausg. D oder E".
Für das Marzipan werden die Kartoffeln zweimal durchgepreßt, dann mit Zucker und Vanillinzucker verrührt und mit Aroma abgeschmeckt.
Für den Krem wird das Puddingpulver mit 3 Eßl. von der Flüssigkeit angerührt. Die übrige Flüssigkeit schmeckt man mit Zucker und Zitronensaft ab, bringt sie zum Kochen, nimmt sie von der Kochstelle, gibt das angerührte Puddingpulver unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen. Während des Erkaltens rührt man den Krem häufig um. Der ausgekühlte Tortenboden (am besten vom Tage vorher!) wird zweimal durchgeschnitten. Den untersten Boden bestreicht man erst dünn mit Marmelade und dann mit Kartoffelmarzipan (etwa ⅓ davon zurücklassen!), legt den zweiten darauf, bestreicht mit Krem und bedeckt mit dem dritten. Rand und Oberfläche der Torte werden gleichmäßig mit dem übrigen Kartoffelmarzipan bestrichen. Darauf streut man die mit Fett leicht gebräunten Haferflocken. Bitte ausschneiden!

Dr. Oetker Backpulver „Backin" altbewährt!

Brautfahrt an die Mosel

31. Roman von Anni Gertner

„Ich glaube Ihnen das, Herr Doktor, aber dieses Geständnis bekümmert mich doch sehr. Sie sind mir als Schwiegersohn jederzeit willkommen, das muß ich Ihnen zunächst versichern jetzt, wo ich Ihre anständige Gesinnung kennenlernte, noch mehr. Aber die Entscheidung liegt bei Regine, ich weiß nicht, was ich ihr raten soll. Unglücklich kann sie in beiden Fällen werden: wenn sie nein sagt und mit ihrer Liebe allein bleibt, wenn sie Sie heiratet und merkt, daß sie die Gebende ist und sich in Ihnen getäuscht hat.

Lassen Sie mich jetzt, bitte, allein, ich danke Ihnen für Ihren Besuch und werde Ihnen Nachricht geben, sobald ich mit meiner Tochter gesprochen habe."

„Bitte schreiben Sie dann an meine Kanzlei, ich werde morgen abreisen."

Diesen Entschluß hat er soeben gefaßt. Die Würfel sind gefallen, er zweifelt keinen Augenblick daran, daß Regine seine Werbung annehmen wird.

Nun, aber will er eilig fort. Hier hält er es nicht mehr aus, und auf keinen Fall will er Erika noch einmal begegnen. Später, viel später vielleicht, kann man wieder voneinander hören, denn immer wird es ihn interessieren, was aus ihr geworden ist. An diesem Abend verläßt er sein Zimmer nicht mehr. Er packt seine Koffer, begleicht seine Rechnung und macht alles bereit, mit dem Frühschnellzug abzufahren.

Regine ist früher ins Hotel zurückgekommen, als sie geglaubt hat, und geht in ihr Zimmer, um sich umzukleiden. Vater wird sich freuen, Gesellschaft beim Kaffee zu haben, er ist ja so dankbar für jede kleine Rücksichtnahme, so rührend dankbar, daß sie sich in Zukunft wirklich mehr um ihn kümmern wird.

Da hört sie Stimmen im gemeinsamen Salon, der zwischen den beiden Schlafzimmern liegt, und sie denkt: Vater hat Besuch. Nun erkennt sie Curts Stimme.

Sie hat als Kind wohl gelernt, daß das Lauschen an den Türen sich nicht gehört, aber diesmal kann sie nicht anders. Und unglücklicherweise erwischt sie gerade den Augenblick als ihr Vater fragt: „Lieben Sie denn meine Tochter?" Zitternd wartet sie auf die Antwort.

Und dann ist sie geschlagen. Das, was nicht für sie bestimmt ist, was der Vater ihr verheimlichen sollte, das hat sie gerade gehört. Leise schleicht sie sich davon, die Treppe hinunter, aus dem Hause hinaus, denn wie diese Unterredung da oben auch weitergehen wird, sie will Curt jetzt nicht unter die Augen treten und dem Vater auch nicht. Da geht sie hin mit gesenktem Kopfe, traurig und trotzig.

Ja, was hat sie sich denn eigentlich gedacht? Hat sie denn nur einen Augenblick glauben können, daß Curt wirklich in Liebe zu ihr entbrannt sei? Sie hat es gewünscht, hat jedes kleine Strohhälmchen der Hoffnung zu einem Haufen zusammengetragen, hat sich absichtlich getäuscht, weil sie nicht verzichten wollte, weil sie nicht gewohnt ist, daß man ihr einen Wunsch versagt.

Wie sie sich auch müht, sie kann Curt keinen Vorwurf machen, er handelt, wie er handeln muß, er zieht die Konsequenzen aus einer Handlung, die er begangen hat, und daß er nicht lügt, das muß man ihm hoch anrechnen, er ist eben doch der Mann, für den sie ihn gehalten hat und noch hält.

Und sie liebt ihn! Es ist nicht zu ändern, und gestern noch hätte sie ja gesagt, auch wenn sie gewußt hätte, daß er sie nicht so liebt, wie sie ihn. Warum zögert sie heute, warum tut es ihr heute so weh? Irgendeine Veränderung ist mit ihr vorgegangen seit München, sie weiß nur noch nicht genau, was mit ihr geschah.

Und sie sitzt auf einem harten Baumstamm, etwas abseits der Straße und schaut in sich hinein. Da sieht sie nicht viel Schönes und wenig Liebenswertes, und sie kann es Curt gar nicht verübeln, daß er sie nicht liebt, wie man eine Frau liebt, die man über alle andern stellt. Er will sie heiraten wegen des Erlebnisses in München, sie aber kann es deshalb nicht mehr tun.

Langsam geht Regine wieder ins Hotel zurück. Sie läßt dem Vater sagen, daß sie Kopfschmerzen habe und auf dem Zimmer essen möchte. Das weiß sie genau, der Vater wird sie nicht stören und bleibt ihr vor allem mit der Nachricht fern, die er von Curt zu bringen hat.

Der gute Vater! Immer voller Rücksicht für sie, nie hat er etwas für sich beansprucht. Wie oft hat Wimmerchen gesagt: „Daß Sie das nicht einsehen, Regine, wie Unrecht Sie dem Vater tun. Was hat er denn vom Leben außer seiner Arbeit? Dabei muß er es als eine Gnade ansehen, wenn seine einzige Tochter ihm dann und wann beim Essen Gesellschaft leistet. Es müßte Ihre schönste Aufgabe sein, zu versuchen, Ihre Mutter hier im Hause zu ersetzen."

Warum ihr das heute gerade so ganz vor Augen steht, daß sie oft häßlich gewesen ist zu dem einzigen Menschen auf Erden, von dem sie weiß, daß sie sich immer auf seine Liebe verlassen kann? Liegt da wirklich eine Aufgabe, und kommt sie so über das Unglück hinweg?

Wenn Regine schlecht schläft in dieser Nacht, so schläft Peter König noch schlechter. Was soll er Regine nur raten? Vielleicht glaubt sie jetzt nur, den Rechtsanwalt zu lieben, und es geht doch vorüber, und der Rechte kommt erst noch einmal.

Daran ist er schuld, daß sie immer mit dem Kopf durch die Wand will. Er macht sich bittere Vorwürfe deswegen, weil er sie nicht gelehrt hat, auf etwas zu verzichten. Er kommt zu keinem Ergebnis. Am Morgen ist er froh, Regine am Kaffeetisch vor sich zu haben. Sie sieht wirklich etwas blaß aus.

„Sind deine Kopfschmerzen ganz vorüber, oder willst du dich nachher noch ein wenig hinlegen?"

„Es geht mir wieder ganz gut, Papa. Hast du gut geschlafen?"

„Ja, mein Kind, danke. Hier nimm von dem Honig, er ist wirklich vorzüglich. Soll ich dir ein Brötchen streichen?"

„Verwöhn' mich doch nicht so, Papa, ich meine, es wäre jetzt an der Zeit, die Rollen einmal zu tauschen. Du bist immer so lieb zu mir."

„Dabei will man dich mir gerade jetzt fortnehmen: Doktor Schmidt war hier und hat um deine Hand angehalten."

Er erzählt alles, was er sagen darf, und spricht auch von den Bedingungen, die der Anwalt gestellt hat.

Regine hört aufmerksam zu, es ist ja auch vieles neu für sie, was der Vater ihr erzählt. Sieh mal zu, er will sie ganz ohne Geld, das imponiert ihr gewaltig.

„Was rätst du mir denn zu tun?" fragt Regine ihren Vater, und das ist so neu, daß dem alten Manne der Kaffeelöffel aus der Hand fällt, mitten in die volle Tasse hinein. Regine fragt ihren Vater um Rat? Sie will wirklich etwas tun, was er sagt?

„Mich darfst du nicht fragen, Regine, ich bin ein alter Egoist, und wenn es nach mir ginge, würde ich dich lieber noch ein Weilchen bei mir behalten.

Aber es geht um dein Glück, um dein Leben. Ich soll den Doktor nicht nehmen, sondern du sollst glücklich mit ihm werden, und darum mußt du ganz allein entscheiden."

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. b. d. Wehrmacht. Vertr.: Hauptschriftleiter Albert Wemper, Menden. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Das war die englische Flak

Siegreiche Flugzeugbesatzungen erzählen ....

Alle Welt hat mit Staunen und Bewunderung Kenntnis von den Taten unserer Luftwaffe bei dem Angriff auf die in der Bucht von Scapa Flow liegenden Teile der englischen Flotte genommen. Aus Gesprächen mit den Flugzeugbesatzungen ersieht man erst die Größe der Erfolge und Leistungen der fliegenden Besatzungen.

(K.) „Da bekam unsere „Kiste" einen Stoß, daß ich glaubte, die Tragflächen wären von einem Flakgeschoß getroffen und würden abbrechen. Aber es war nur die Explosion eines Geschosses, das einige hundert Meter unter uns krepierte." — So erzählte uns der Bordmonteur einer der Kampfmaschinen, die am Sonnabend an dem Großangriff auf einen Teil der in Scapa Flow zusammengezogenen englischen Flotte beteiligt waren.

Und wie spielte sich denn nun der eigentliche Angriff ab? Habt ihr vorher keinen Gegner getroffen?

„Doch, etwa 80 Kilometer vor unserem eigentlichen Ziel trafen wir einige Vorpostenboote und Küstenfahrzeuge, die wir aber diesmal nicht beachteten, denn unsere wertvollen „Eier" waren diesmal für lohnendere Objekte bestimmt. Sicherlich waren die Besatzungen der Boote froh, daß wir sie diesmal ungeschoren ließen. Sie werden angenommen haben, daß wir nur aufklären wollten!"

Wie verhielten sich denn die Engländer bei dem Angriff? Haben sie euch erwartet und gleich geschossen?

„Als wir die Bucht von Scapa Flow erreicht hatten, sahen wir unter uns Schiff an Schiff liegen, verschiedener Größe und Baumuster." Scherzend fügte der Erzähler hinzu, daß man ein großes Netz mit Bomben hätte haben müssen, dann wäre dort von der ganzen Flotte nichts mehr übrig geblieben. Dann aber fährt er fort: „Klar, daß sich jedes Flugzeug von uns den dicksten Brocken heraussuchen wollte. Als jeder sein Ziel hatte, stießen wir raubvogelgleich auf unsere gepanzerten Gegner hinab. Die Engländer müssen derart von unserem Besuch eingeschüchtert gewesen sein, daß sie im ersten Augenblick vergaßen, uns ihre Grüße heraufzupfeffern. Erst als die ersten Treffer auf den Schlachtschiffen und Kreuzern erzielt waren, ging unten die Hölle los. So weit man blicken konnte, von den Schiffen, von der Landflak, überall blitzte es auf, aber die Schüsse waren zu tief oder hinter unseren Maschinen.

Ab und zu wurden die Flugzeuge, als seien sie in eine Windhöe hineingeraten, hoch geschleudert, und dabei geschah es dann, daß wir mit den Köpfen aneinanderstießen — das war aber auch alles!"

Konntet ihr denn bei den ungünstigen Lichtverhältnissen etwas erkennen?

„Nun, zuerst sahen wir in der Dämmerung nur dunkles Wasser unter uns, aus dem heraus sich dann die Schiffe als schwarze Striche abhoben. Unsere Bombenwirkung und das Mündungsfeuer der Flak zeigten dann aber Ziel und Wirkung unserer Einschläge. So mußte denn auch eine hartnäckige Flakstellung die Wucht deutschen Stahles spüren!"

Nur spärlich ist etwas über diese Großtaten der Besatzungen von diesen Männern herauszubekommen. Denn sie sprechen nicht gern darüber, weil das, was sie taten, nur die Erfüllung ihres Dienstes, ihrer Pflicht und als Ausführung eines Befehls selbstverständlich ist. Als die diesmal daheimgebliebenen Kameraden nach Jägern fragen, schütteln sie nur den Kopf. Sie haben wenig gesehen. Es war ja bereits dunkel und das Ganze hat sich eben viel zu schnell abgespielt.

Und die Scheinwerfer?

Ehe die langen weißen Finger die Flugzeuge erreichten, hatten unsere Flieger ihr Vernichtungswerk schon gründlich getan. Und so schnell und ungehindert unsere Männer gekommen waren, so programmäßig flogen sie auch wieder der Heimat zu. Und allen Reuter-Lügen zum Trotz fanden sich alle Flugzeuge ohne die geringste Beschädigung an Mann und Material am Ausgangspunkt wieder ein. Im Gefechtsstand aber kündete dann die Zusammenstellung der Ergebnisse von dem bisher größten gegen feindliche Seestreitkräfte erzielten Erfolge.

Da die Männer nicht selber von den persönlichen Anstrengungen eines solchen Einsatzes sprechen, soll hier aus eigener Erfahrung davon berichtet werden. Jeder kann sich ein Bild von dieser Leistung, Ausdauer und Körperbeherrschung machen, allein schon wenn er erfährt, daß die vier Mann der Besatzung auf engstem Raum, Schulter an Schulter sitzend oder liegend, sechs bis acht Stunden am Steuer ausharren, angestrengt nach dem Feinde Ausschau halten, durch den Funkspruch in den Aether hineinhorchend oder schußbereit mit MG. und Kamera auf den Gegner lauern müssen — von einem Kampf gegen Flak und Jäger, der das ganze Können von Flugzeugführer und Schützen beansprucht, ganz zu schweigen. Das kann nicht all und jeder, dazu gehören Männer, ganze Kerle, wie sie ja, Gott sei Dank, das deutsche Volk von jeher besessen hat.

Ernst Hesse.

Wer Altstoffe vernichtet,
macht sich strafbar, denn er entzieht damit dem Volke in seinem Lebenskampf kriegswichtiges Gut!

Spiel und Sport

Fußball

Hemer 08 — Rotweiß Iserlohn 9:1

Wie wir bereits berichteten, fielen die beiden anderen Spiele aus. Fröndenberg scheint also doch die Mannschaft zurückziehen zu wollen, während Westig ebenfalls vorher absagte. Dagegen fertigte Hemer 09 die Gäste aus Iserlohn ziemlich klar und eindeutig ab. Mit nicht weniger als 9:1 Punkten mußten sie geschlagen die Heimreise antreten.

Handball

Menden 09 — Schleddenhof Iserlohn 7:3 (5:2)

Der SV Schleddenhof hatte durch einige gute Ergebnisse in letzter Zeit sich sehr hervorgetan, so daß man auf die Gastvorstellung in Menden ziemlich gespannt war. Das Spiel überzeugte uns jedoch davon, daß die Schleddenhofer weniger gefährlich sind, oder aber einen ganz schlechten Tag erwischt hatten. Jedenfalls waren die Mendener eindeutig überlegen und gewannen auch in dieser Höhe verdient.

Schon gleich zu Beginn gingen die Mendener durch ihren Halbrechten in Führung, die die Iserlohner jedoch kurz darauf infolge eines Fehlers des Mendener Hüters wieder aufholten. Ein scharfer Wurf des Halblinken mußte der Iserlohner Torsteher erneut passieren lassen und wenig später erhöhte der Halbrechte sogar auf 3:1. Das alles spielte sich in der Zeit von kaum einer Viertelstunde ab. Die dauernden Versuche der Iserlohner, den Vorsprung der Mendener aufzuholen, scheiterte jedoch an der gut aufgelegten Hintermannschaft. Erst nachdem Jayes den 4. Treffer erzielt hatte, konnten die Gäste ihr zweites Tor erzielen. Aber noch vor der Pause stellte der Halblinke den alten Stand wieder her. Auch in der zweiten Hälfte blieben die Mendener tonangebend. Mehrere aussichtsreiche Chancen wurden jedoch ausgelassen. In der letzten Viertelstunde drehten die Mendener noch einmal auf. Zwei weitere Tore waren die Ausbeute, in die sich die beiden erfolgreichen Halbstürmer teilten. Ein drittes Tor für Iserlohn stellte schließlich den Schlußstand her.

Nach kurzem, schweren Leiden verschied heute nacht um 23,45 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Lucia Okolowitz
geb. Richter

im Alter von 35 Jahren, versehen mit den Tröstungen der kath. Kirche.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Franz Okolowitz

Menden, Liebemühl, Brückendorf, Allenstein, Dortmund, Siegen und Vancouver (Kanada), den 17. März 1940.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 21. März, 15 Uhr vom Krankenhause in Menden aus statt. Das Seelenamt wird Mittwoch, den 20. März, morgens 6,30 Uhr in der Kapelle des Krankenhauses gelesen.

Frohe Ostern in neuer Kleidung von Gries & Steinhof, Menden



Bei Müllers liegt der Fall jetzt klar! Nicht, daß Herr Müller seine Arbeitsanzüge weniger schmutzig macht als sonst, nein — nur Frau Müller hat jetzt eine neue und praktischere Methode, die Sachen zu säubern. Sie nimmt jetzt, wie es so viele Handwerkerfrauen tun, IMI. • Was IMI leistet, muß man selbst einmal an stark verschmutzten Sachen ausprobieren.

W.-T.-Lichtspiele, Menden

Auf vielseitigen Wunsch heute, Dienstag, zum letzten Mal:
Benjamino Gigli, Kirsten Heiberg
in dem neuen Tobis-Film
Der singende Tor
Das tragische Schicksal eines berühmten Sängers, der des Mordes angeklagt wird. Eine sensationelle Gerichtsverhandlung bringt eine packende Schilderung der unglücklichen Künstler-Ehe und klärt auf überraschende Weise die komplizierte Schuldfrage.
Dazu gutes Beiprogramm und Ufa-Woche.

Lest die Heimatzeitung!

Allein-mädchen
nicht zu jung, für 2 Personen-Haushalt nach Elberfeld gesucht. Zu erfr. bei Dr. M. Esch, Pellenberg 28. Ruf 2934.

Inserieren bringt Gewinn

Lagerraum
(trocken) zu mieten gesucht. Angebote unter E P 61 an die Geschäftsstelle der MZ.

Eine flüssige **Traubenkur** im Frühjahr mit dem naturfrischen **„Rabenhorster"** nützt auch Ihrer Gesundheit durch seine blutbildende und stärkende Wirkung. Flasche Mark 1,75.
Reformhaus Huckschlag
Menden Hochstr. 8

2-3 Zimmerwohnung
v. jg. Ehep. sof. zu mieten gesucht. Ang. unt. E R 62 an die Geschäftsst. d. MZ.

Der Wert einer Anzeige wächst mit der Dauer ihrer Veröffentlichung

Ich suche f. m. herrschaftl. einger. Haush. u. z. Beauft. m. bd. Mädels (6 u. 10 Jahre) ein zuverl.
Fräul. od. Haustochter
m. Fam.-Anschl., w. auch Erf. i. Koch. u. Näh. hat. Leichte Hausarb. m. mit übern. werd. Wasch- u. Putzhilfe vorh.
Angeb. m. Zeugn.-Abschr. u. Lichtb. sind z. richten an
Frau Ellinor Kumpfmiller, Hölinghsen b. Hemer, Kreis Iserlohn, Westf. Tel. Iserlohn 4048.
Perf. Vorst. gegebenenf. erw.



Schuhhaus Luig
Menden, Kirchstraße 3

Spendet und opfert